

Phylicia Masonheimer

DAS Königslocher DILEMMA



Raus aus dem Wohlfühlglauben.
Hinein in einen Glauben,
der hält, was er verspricht

Über die Autorin

Phylicia Masonheimer ist Autorin mehrerer Bücher und gefragte Referentin bei Frauenkonferenzen. Ihr Herz schlägt dafür, andere mitzunehmen auf den Weg zu einem vertieften Glauben. Sie spricht häufig darüber, wie man Wahrheit erkennt und den Willen Gottes im eigenen Leben umsetzt. Besonders gern lehrt sie Kirchengeschichte und Theologie. Und im Sommer findet man sie auf der Terrasse in der Nähe eines Lagerfeuers. Phylicia hat einen Abschluss in Religion von der Liberty University. Heute lebt sie mit ihrem Mann Josh und den Töchtern Adeline und Geneva im Norden von Michigan.

Phylcia Masonheimer

DAS Königstochter DILEMMA

Raus aus dem Wohlfühlglauben.
Hinein in einen Glauben,
der hält, was er verspricht

Aus dem Amerikanischen von Esther Middeler

INHALT

DAS KAPITEL VOR DEM ERSTEN KAPITEL

TEIL I

- 1 Hör auf, mich schöne Königstochter zu nennen
- 2 Hungrig nach mehr und besser
- 3 Zwei Frauen
- 4 Warum die Instagram-Bibel nicht frei macht

TEIL 2

- 5 Anstandsregeln und Bibelzitate oder: Wie man Gesetzlichkeit überwindet
- 6 Mutig vertrauen – Gewinne den Kampf gegen Angst und Überforderung
- 7 Eine Zeit zum Weinen – wenn die Trauer dich im Griff hat
- 8 Beschädigte Ware – Heilung für verletzte Sexualität
- 9 Gekannt und gewollt – Tragfähige Gemeinschaft leben
- 10 Ein entscheidender Zuschauer – Menschenfurcht überwinden
- 11 Alles, was ich je GETAN habe – Scham überwinden
- 12 Welchen Unterschied machen wir?

ANMERKUNGEN

Widmung

Für all die Frauen

*voller Stärke, Tiefe und heiliger Wissbegier,
die in meinem Leben und meinem Heim zusammenkommen:*

Ihr wart die Inspiration für dieses Buch.

Ihr wart der Anker für dieses Buch.

Ihr lebt dieses Buch.

Und für Adeline und Geneva:

*Ich wünsche euch, dass ihr zu Frauen werdet,
die kompetent, souverän und in Jesus
vollkommen sind.*

DAS KAPITEL VOR DEM ERSTEN KAPITEL

Meinen ersten Bibelkurs besuchte ich, als ich 16 war. Zögerlich betrat ich das Haus, mein Kursbuch „Believing God“ (dt. „Gott glauben“) von Beth Moore an mich gepresst, und verbrachte die nächsten 16 Mittwochabende wie gebannt vor dem Fernseher meines Pastors. Ich erinnere mich noch an die Hausaufgaben in diesem Kurs, wie eifrig ich die Lückentexte ausfüllte und wie gefesselt ich von den Video-Lektionen war.

Dieser Kurs war meine erste Kostprobe eines geistlichen Lebens mit Tiefgang. Obwohl ich in einem gläubigen Elternhaus aufgewachsen bin, hatte ich bis zu meinem 16. Lebensjahr wenig Interesse am christlichen Glauben, geschweige denn das Verlangen, danach zu leben. Doch an jenem Punkt focht ich schon seit drei Jahren einen geheimen Kampf aus, der mich nicht losließ (mehr darüber in Kapitel 8). Ich sehnte mich verzweifelt nach einem christlichen Glauben, der echt war. Ich wollte etwas, was einen *Unterschied* in meinem Leben machte.

Wie die meisten christlichen Mädchen wusste ich, dass ich in meiner Bibel lesen, zur Kirche gehen und christliche Freunde haben sollte, und hinter all das konnte ich einen Haken setzen. Doch etwas fehlte mir. Jesus war für mich mehr eine Theorie als eine Person. Ich las meine Bibel, aber es war so, als würde ich beim Schließen des Buchdeckels auch ihn hinter mir lassen. Ich konnte den christlichen Glauben auf intellektueller, rationaler und sogar emotionaler Ebene begründen, aber geistlich gesehen war Gott

für mich nicht real. Mein Glaube war nur oberflächlich, und das fiel niemandem auf, weil es den meisten christlichen Frauen und Mädchen genauso ging wie mir.

Als ich anfang, Gott um seiner selbst willen zu suchen, stieß ich auf den spirituellen Weg, den Jesus uns eröffnet hat.

Alles änderte sich, als ich ins College kam. Ich schrieb mich an einem christlichen College in Virginia ein, und während meiner Zeit dort begegnete ich Frauen, die Jesus so kannten wie Beth Moore. Sie liebten ihn von ganzem Herzen. Sie dienten ihm voller Begeisterung. Ihr Leben war so ganz anders als der Kreislauf von Niederlage, Schuld und Angst, den ich kannte. *Wie kriege ich das auch?*, fragte ich mich.

Wonach ich mich sehnte, war ein Leben im Sieg. Ich wollte ein geistliches Leben, das mehr war als nette Kaffeebecher mit dem Aufdruck „Gottes Prinzessin“. Ich las die Versprechen, die Jesus in der Bibel macht, aber ich konnte sie mit meinem Leben nicht in Verbindung bringen. Wenn Jesus uns ein siegreiches Leben in Fülle als Überwinder verspricht, warum erlebte ich das dann nicht? Warum war mein Leben durchsetzt von Wut, Kritik, dem Kampf mit meiner Sexualität und Unsicherheit? Wie konnten Frauen wie Beth und meine Collegefreundinnen von Gott sprechen, als wäre er hier und würde zu ihnen durch die Bibel sprechen, während ich sie aufschlug und nur gelangweilt war von den trockenen Worten, die ich darin las?

Auf meinem Weg stellte ich eine Menge Fragen. Ich begann, mich in die Bibel zu vertiefen, nicht nur, um mir christliches Verhalten anzueignen, sondern um Gott selbst kennenzulernen. Ich dachte mir, wenn andere Frauen Jesus auf persönliche Weise kennen konnten, dann konnte ich das

möglicherweise auch. Also fing ich mit dem an, was ich hatte: dem Wort Gottes.

Je mehr ich Gottes Charakter in der Bibel erkannte, umso mehr veränderte sich meine gesamte Perspektive. Ich begriff, dass sich der christliche Glaube nicht um mich dreht – meinen Glauben, mein Bibelstudium, mein geistliches Wachstum, mein *Ego* –, sondern letztlich um Gott. Das klingt wie eine ganz selbstverständliche Schlussfolgerung, aber in jenem Moment war sie für mich sehr bedeutsam.

Bis zu jenem Zeitpunkt hatte ich mich nach Jesus ausgestreckt, um mehr über mich selbst zu lernen. Ich suchte ihn, um inneren Frieden zu finden oder um die Konsequenzen meiner Sünde nicht tragen zu müssen. Ich folgte ihm, aber hauptsächlich als Mittel zum Zweck, und das spiegelte sich auch in meinem geistlichen Leben wider. Als ich begann, Gott um seiner selbst willen zu suchen, stieß ich auf den spirituellen Weg, den Jesus uns eröffnet hat. Ich entdeckte, was er meint, wenn er sagt, er sei gekommen, um uns Leben in Fülle zu geben (vgl. Johannes 10,10).

Ich bin immer noch dabei, Gott besser kennenzulernen. Diese Reise endet nie. So wie meine Beziehung zu ihm gewachsen ist und sich vertieft hat, ist auch meine Sehnsucht danach gewachsen, dass andere Frauen die gleiche geistliche Tiefe kennenlernen, die ich jeden Tag erlebe. Heute ist das in unserer Kultur wichtiger denn je. Es gibt Tausende Initiativen und Werke für Frauen und so viele Frauen, die sich hier engagieren, aber ohne biblische Grundlage. Die Grenze zwischen echtem christlichem Glauben und Selbsthilfe verschwimmt. Frauen kommen durch Gottes Gnade zum Glauben an Jesus, aber dann leben sie, als hätte Jesus keine Kraft. Sie gehen in ihre Kirchen, lesen ihre Andachtsbücher, beten vor dem Essen und reden vielleicht sogar mit ihren Freundinnen über ihren Glauben, aber in ihnen herrschen Gefühlschaos und das täglich neue Gefühl zu versagen. Sie leben

mit strengen Regeln oder unkontrollierbaren Süchten, dem Drang, alles unter Kontrolle zu haben, und haben doch ihre Zunge nicht unter Kontrolle. Also all das, was sie waren, bevor sie Jesus begegneten, nur jetzt mit einer „Ewigkeitsversicherung“. Ich weiß, wie das aussieht. Ich war an diesem Punkt.

Doch echte geistliche Tiefe und ein Leben mit Ewigkeitswert lassen sich nicht unabhängig vom Heiligen Geist und von Gottes Wort finden. Das sehen wir an den ersten Christen – veränderte Menschen, die geprägt waren von einer Leidenschaft für Gott, die hungrige Herzen und Liebe füreinander hatten (vgl. Apostelgeschichte 2,42–47). Der Heilige Geist und das Wort Gottes haben auch heute noch verwandelnde Kraft. Doch bis zu dem Punkt, an dem wir erfassen, dass Jesus uns gerade an den schwierigen, schweren, überfordernden Punkten unseres Lebens begegnet, wird unser Glaube theoretisch bleiben. Dann brauchen wir das Wort Gottes oder den Heiligen Geist nicht, weil wir denken, wir könnten uns schon selbst aus allem heraushelfen.

Aber können wir das wirklich?

Ich weiß nicht, wie es dir geht, aber die Schuld, Scham und Ruhelosigkeit, die ich in meinem oberflächlichen Glauben erlebte (wenn man da überhaupt von Glauben sprechen konnte), waren nicht das, was ich während meiner Zeit auf dieser Erde erleben wollte. Ich war hungrig nach mehr. Das geht den meisten Frauen so. Wir brauchen mehr als eine „Glitzer-Theologie“ von Bibelversen, die aus dem Kontext gerissen wurden, Komplimente zu unserem Charakter, die uns nicht dabei helfen zu wachsen, und angesagte Vorträge über Frausein und Identität. Wir haben es satt, dass die Bibel verwässert und uns leicht bekömmlich serviert wird. Wir brauchen und wollen *Wahrheit*, denn nur die Wahrheit wird uns frei machen.

Ich kann voller Dankbarkeit sagen, dass Gott mich von dem Teufelskreis aus Schuldgefühlen und Niederlage befreit hat, der mir in meinem oberflächlichen Christsein so vertraut war. Das überwindende, siegreiche Leben in Fülle ist hier. Es findet *jetzt* statt. Es sieht nicht immer so aus, wie wir es erwarten würden, und es ist nicht leicht zu leben. Aber durch Jesus haben wir Zugang dazu. Er bietet uns eine Beziehung an, die alles verändert.



TEIL I



I HÖR AUF, MICH SCHÖNE KÖNIGSTOCHTER ZU NENNEN

„Ladys, seid ihr bereit für eine Ermutigung?“ Die Referentin kam mit einem schwungvollen Satz auf die Bühne, ihr Schmuck glitzerte im Licht der Scheinwerfer.

Von unseren Sitzen riefen wir alle laut „Ja!“, während sie ihren Platz am Rednerpult einnahm. Wir hatten bereits ein paar Lieder gesungen und ein Spiel gespielt, bei dem es darum ging zu raten, was in der Handtasche unserer Sitznachbarin war. Jetzt waren wir bereit, einer geistlichen Botschaft zu lauschen. Modisch gekleidet in Skinny Jeans und mit großen Ohrringen geschmückt, nahmen wir unsere Art-Journaling-Bibeln und passenden Notizbücher zur Hand. Wir waren aufgeregt und sehnten uns nach einer Ermutigung und danach, eine Lösung für unseren täglichen Kampf als Christinnen präsentiert zu bekommen.

Die Referentin begann mit einigen Problemen, in denen sich jede wiederfinden konnte: unser Bedürfnis danach, uns gut genug zu fühlen. Der Stress in unserem Leben. Die Unzufriedenheit damit, wie es im Moment läuft. „Ladys, wir brauchen Jesus!“, erklärte sie. „Wir müssen von ihm ermutigt werden, sodass wir als Ehefrau, Mutter und Frau das Beste geben können, das in uns steckt.“ Wir alle zückten unsere Stifte und schrieben eifrig mit, eifrig darauf aus, zu lernen und zu wachsen. Doch während die Botschaft dahinplätscherte, hübsch garniert mit witzigen Anekdoten, hörte ich nichts, was ich nicht vorher schon gehört hätte: „Du bist eine

Königstochter!“ „Du bist schön!“ „Du bist so liebenswert. Gott wird dich durch diese Zeit hindurchtragen.“ „Du brauchst einfach nur Jesus.“

Die Frauen nickten eifrig während der Predigt. Auch ich nickte eifrig. Ich wusste, dass ich Jesus brauchte. Darin hatte die Referentin vollkommen recht. Doch als der Abend sich dem Ende neigte und ich der Masse nach draußen folgte, mit der ungeöffneten Bibel unter dem Arm, fragte ich mich: *Ist es normal, dass ich mehr will als das?*

Jedes Jahr versammeln sich Tausende Frauen, um noch einer weiteren Referentin zuzuhören, die uns sagt, wer wir in Christus sind. Diesen Konferenzen, Einkehrtagen und Kongressen liegt allen eine gute Absicht zugrunde. Einige dieser Veranstaltungen vermitteln Frauen ein besseres Verständnis vom Wort Gottes oder versuchen es zumindest. Dann kommt das nächste Jahr, und wir finden uns erneut auf einer Frauenkonferenz wieder, auf der wir wieder einmal lernen, dass wir „wunderschöne Königstöchter sind“. Doch jedes Jahr kehren wir wieder nach Hause zurück zu den gleichen Kämpfen und Sünden, die uns schon vor der Konferenz in Atem hielten. Das Hochgefühl, das wir empfanden, als wir der Hauptsprecherin zuhörten, verschwindet. Etwas fehlt.

Zu Hause erwarten uns die alten Probleme: eine schwierige Ehe, ein einsamer Arbeitsplatz, unfreundliche Spiegel und ein Dasein als Mutter, das uns überfordert. Unsicherheit und Schuldgefühle nehmen bei einer Frauenkonferenz auf dem Rücksitz Platz, aber hier zu Hause sind sie übermächtig. Der Jesus, dessen Nähe während des Lobpreises im Konferenzraum so spürbar war, scheint nun unerreichbar fern.

Das Problem oberflächlicher geistlicher Lehre zieht sich durch Frauenkonferenzen, Einkehrtage, christliche Initiativen und Andachtsbücher. Wir haben dieselbe Botschaft immer und immer wieder gehört – eine Botschaft, die uns in die Lage versetzen soll, ein besseres

Leben zu führen. Doch egal, wie oft wir sie hören, die Veränderung bleibt aus. Wenn diese Botschaft so viel Kraft hat, warum hat sich dann unser Leben, unsere Ehe und unser Mutterdasein nicht zum Besseren gewendet? Warum fühlt sich das Leben als Christin so schwer an, wenn Jesus doch versprochen hat, dass seine Last leicht ist (vgl. Matthäus 11,30)?

Das Leben als Christ ist keine Liste zum Abhaken, aber viele Frauen verhalten sich in Bezug auf ihren Glauben so, als wäre genau das der Fall. Ihr Glaube besteht aus Tugenden, die sie aus reiner Willenskraft und mit genug Bibellesen erreichen müssen. Sie gehen zum Gottesdienst, hören christliche Musik, orientieren sich an Bibelleseplänen und versuchen zu beten. Aber wenn Sorgen, Stress, Angst, Wut oder Versuchung ihr Herz besetzen, sind sie am Ende ihrer Kraft. Das, was man ihnen als ein christliches Leben verkauft hat, ist unterm Strich viel Mühe für wenig Gegenleistung. Das Beste, was sie sich erhoffen können, ist eine weitere Phrase aus ihrem Morgen-Andachtsbuch: „Du bist eine wunderschöne Königstochter!“ Doch die „Du bist schön“-Botschaft mag zwar zeitgemäß und gut zu präsentieren sein, aber sie ist nicht das, was Frauen am dringendsten hören müssen.

Vielleicht hast du den Kampf satt. Vielleicht hat all die Arbeit dich müde gemacht. Vielleicht bist du einfach ... müde. Und gesagt zu bekommen, dass du schön bist, hat dein Leben nicht leichter gemacht. Was nützt es, eine wunderschöne Königstochter zu sein, wenn deine Ehe in die Brüche zu gehen droht, wenn Trauer dir die Luft abschnürt, wenn deine Arbeit dir keine Erfüllung bringt oder wenn du die Person hasst, die dir aus dem Spiegel entgegenstarrt?

Wir Frauen sind jeden Tag mit vielen Schwierigkeiten konfrontiert – mit Dingen, die wir nie erwartet und nie gewollt haben. So sieht das Leben in einer gefallen Welt aus, und der christliche Glaube sollte uns in diesen

Kämpfen eine Antwort bieten. Doch die Antworten, die man uns gegeben hat, helfen uns nicht dabei, ein Leben zu führen, in dem wir mehr Frieden und Sieg erleben. Wir sitzen immer noch auf dem Boden im Matsch und vor unserem Scherbenhaufen und fragen uns, wie das, was wir erleben, das sein kann, was Jesus meint, wenn er sagt: „Denn mein Joch passt euch genau, und die Last, die ich euch auflege, ist leicht“ (Matthäus 11,30).

Ein unvollständiges Evangelium

Evangelium ist für viele ein schwammiges Wort, das Bilder von Evangelisationseinsätzen und Omas Kirchengesangbuch heraufbeschwört. Doch das Evangelium ist einfach Folgendes: die ganze Geschichte davon, was Jesus getan hat, um uns zu retten.

Was wir auf den Seiten eines Andachtsbuchs lesen oder von der Bühne einer Frauenkonferenz hören, mag sich richtig anfühlen, aber macht das Freiheit aus? Wir alle wollen wissen, dass wir begehrenswert sind, aber erhält unser Leben Tiefe und Sinn dadurch, dass jemand uns sagt, wir seien schön? Wenn man sich die bisherigen Ergebnisse anschaut, lautet die Antwort auf beide Fragen Nein. Gesagt zu bekommen, dass wir in Gottes Augen schön sind, ist eine oberflächliche Antwort auf ein viel tiefer sitzendes Problem unserer Seele. Und dieses Problem ist unsere Sündhaftigkeit.

Sündig ist kein Wort, mit dem wir uns selbst gern beschreiben. Es ist unangenehm und hässlich. Wir reden viel lieber über Gottes Liebe zu uns – und genau das tun viele Autorinnen und Referentinnen. Aber wenn wir den Einfluss der Sünde auf unser Wesen ignorieren, können wir nicht verstehen, wie groß Gottes Liebe zu uns ist. In Johannes 3,16 a lesen wir die so bekannten Worte Jesu: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab.“ Gott liebt uns in der Tat – so sehr, dass er

seinen Sohn geopfert hat. Aber wenn wir uns nur auf diese erste Hälfte des Verses konzentrieren, verstehen wir nicht, worum es eigentlich geht. Gott liebt uns nicht, weil du oder ich es verdient hätten. Er liebt uns, obwohl wir so sind, wie wir sind. Wir sind so sündig, so unfähig, den tiefen Graben zwischen uns und einem heiligen Gott zu überwinden, dass er seinen Sohn sandte, um für uns zu sterben.

Als Frauen sehnen wir uns danach zu wissen, dass wir um unserer selbst willen begehrt werden. Uns wäre es lieber, Gott wäre auf die Erde gekommen, einfach weil er uns so schön findet. Aber um die Fülle von Gottes Liebe zu erfassen und echte Freiheit zu finden, müssen wir reinen Tisch machen. Die Sünde hat unsere ursprüngliche Schönheit verdorben. Die Sünde hat zerstört, wie Gott sich uns gedacht hatte.

Gott ist Leben, und als Sünder sind wir von ihm getrennt. Deshalb schreibt der Apostel Paulus: „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Römer 6,23). Der Tod ist die letztendliche Trennung von Gott. Getrennt von Jesus wird genau das mit uns passieren. Das Opfer von Jesus war kein netter Plan, der uns vor Ärger bewahren sollte. Die Strafe, die er erlitt, *ersetzte unsere!* Weil Gott die Welt so sehr geliebt hat, bezahlte Christus unsere Schuld.

Das ist das Evangelium. Das ist die gute Botschaft von Jesus Christus für Menschen in Not! Aber viele geistliche Leiterinnen haben das Evangelium in „angenehme“ und „nicht so angenehme“ Teile zerlegt. Demzufolge hören wir viel darüber, dass Gott uns liebt, uns schön nennt und uns als Frauen feiert, aber nicht viel darüber, was geschehen musste, damit wir diese außergewöhnliche Liebe empfangen konnten.

Gesagt zu bekommen, dass wir in Gottes Augen schön sind, ist eine oberflächliche Antwort auf ein viel tiefer sitzendes

Problem unserer Seele. Dieses Problem ist unsere Sündhaftigkeit.

Das unvollständige Evangelium des modernen christlichen Glaubens bietet pauschale Lösungen für sehr konkrete Probleme an. Unser Kampf gegen die Sünde zeigt sich auf sehr konkrete Weise: in Sucht, Wut, Angst, Gesetzlichkeit, Scham und vielem mehr. Das Problem für Frauen heute ist, dass die „frohe Botschaft“, die uns gepredigt wird, nicht die Tiefe hat, die nötig wäre, um uns frei zu machen. Sie ist nicht genug für uns und wir verdienen mehr. Wir verdienen es, das ganze Evangelium zu kennen und zu verstehen, wie es uns in die Lage versetzt, ein Leben in Freiheit zu führen, das Bedeutung hat – sowohl im Hier und Jetzt als auch in Bezug auf die Ewigkeit.

Das Evangelium ist die frohe Botschaft, weil sie den Hoffnungslosen Hoffnung gibt. Sie holt uns aus unserer fortwährenden Niederlage und bietet uns einen Weg nach Hause. Eine Botschaft, von der man das vollständige Evangelium abgetrennt hat, eine Botschaft von Liebe und Schönheit ohne das Opfer Jesu kann niemals bleibende Veränderung bewirken. Das Evangelium ist die konkrete Lösung für unser konkretes Problem mit der Sünde, auf welche Weise sie sich auch in unserem Leben zeigt.

Ein unvollständiges Evangelium lässt uns scheitern

Was hat das Evangelium mit unserem alltäglichen Leben zu tun? Alles. Wir scheitern in unseren Beziehungen und in Bezug auf unsere Versuchungen, weil wir nicht wissen, wie man das Evangelium richtig lebt. Und oft leben wir das Evangelium nicht richtig, weil es uns nicht korrekt gepredigt wurde. Viele von uns denken, wenn Gott uns liebt (ein Wort, das für uns oft mit

Gefühlen verbunden ist) und wir ihn auf emotionale Weise zurücklieben, werden wir irgendwie ein Leben führen, das Ewigkeitswert hat. Das mag genug sein während unserer Stillen Zeit am Morgen, bei Kaffee und Kerzenschein, aber diese Art von Glauben fällt in sich zusammen, wenn wir mit Konflikten konfrontiert sind.

In einer Krise stellen wir fest, wie schwach dieses Evangelium ist. Mitten in einem Ehestreit, einer zehrenden Krankheit oder einem plötzlichen finanziellen Verlust geht es irgendwie am Problem vorbei, zu wissen, dass ich eine wunderschöne Tochter Gottes bin. Es muss mehr dran sein am Evangelium – dieses Mehr, das Jesus uns laut Johannes 10,10 versprochen hat. Und tatsächlich ist mehr dran! Das vollständige Evangelium – unsere Sündhaftigkeit, Gottes Gnade, die Schönheit, die Jesus uns verleiht – verleiht uns eine Stärke, die das unvollständige Evangelium uns nicht bieten kann. Ohne die ganze Wahrheit darüber zu kennen, wer wir sind und was Gott für uns tut, werden wir niemals die Fülle des Lebens kennenlernen, die Gott für uns im Sinn hat.

Wir müssen also die ganze Geschichte hören, das ganze Evangelium. Das vollständige Evangelium befähigt uns dazu, frei von Sünde, Scham, Scheitern und Stress zu leben. Ja, Gott liebt uns – aber diese Liebe erforderte den höchstmöglichen Preis: Jesu Tod am Kreuz. Unsere eigene Sündhaftigkeit anzuerkennen, ist der erste Schritt, um die überragende Größe von Gottes Liebe zu erkennen. Wenn Frauen sehen, was Gott auf sich genommen hat, um sie in seine Familie aufzunehmen, werden sie verwandelt. Die Zwänge ihrer beherrschenden Sünden werden auf einmal überwindbar. Die Ketten der Abhängigkeit fallen Glied für Glied von ihnen. Herausforderungen, Ängste und Schwierigkeiten, die durch ein unvollständiges Evangelium nicht bezwungen werden konnten, werden durch die Kraft der vollständigen Wahrheit gebrochen.

Unser Gott ist ein Gott der Freiheit. Wir leben in einer gefallenen Welt, aber Jesus hat diese Welt überwunden (vgl. Johannes 16,33). Jeden Tag, an dem wir mit dem Geist Gottes leben, haben wir alles, was wir brauchen, um Schwäche und Sünde zu überwinden. Doch um dahin zu gelangen, braucht es mehr als eine „Wohlfühl-Botschaft“ und ein gelegentliches Gebet.

Wo die Botschaft vom Weg abkam

Die Botschaft von der „wunderschönen Tochter Gottes“ ist nicht falsch. In Christus sind wir wirklich wunderschön. Wir wurden außerdem im Ebenbild Gottes geschaffen und gehören zu seinem Königreich. Das sind wunderbare Wahrheiten. Doch beim Evangelium geht es nicht in erster Linie um die Schönheit von Gottes Leuten. Das Evangelium zielt darauf, uns in eine Beziehung mit unserem heiligen, liebenden Gott zu führen und andere durch das, was wir ihnen vorleben, auch zu einer solchen Beziehung einzuladen.

Auch wenn es sich gut und angenehm anfühlt, positive und ermutigende Dinge über uns selbst zu hören – aber das ist nicht das, was Frauen, die zu Gott gehören, am dringendsten brauchen. Oberflächliche christliche Botschaften beteuern uns, wer wir in Christus sind, ohne dabei auf die Konsequenzen von Sünde einzugehen. Aber die Sünde ist genau das Problem. Wir brauchen eine Lösung von außen für unsere innere Sündhaftigkeit: Wir brauchen Jesus Christus. Wir müssen weniger über uns selbst hören und mehr über *ihn*.

Predigten über Jesus zu hören – nicht mehr über uns selbst zu lernen oder wie wir bessere Menschen werden können, sondern einfach etwas über ihn zu lernen –, das erscheint uns nicht besonders attraktiv. Wir wollen wissen, dass wir begehrenswert sind, daher finden Predigten über unsere Schönheit Anklang bei uns. Aber wenn wir wirklich frei sein möchten,

müssen wir die Schwachstellen in diesen Schilderungen erkennen und uns für etwas Tieferes öffnen, etwas, was länger Bestand hat als Schönheit und Attraktivität.

Die Botschaften und Predigten vieler geistlicher Leiterinnen sind von drei Hauptproblemen geprägt. Indem wir diese drei Probleme erkennen, können wir lernen, hinter die Fassade von oberflächlichen Botschaften zu blicken, und stattdessen die Wahrheit zu suchen, die unser Leben verändert.

Die Botschaft ist theologisch mangelhaft

Problem Nummer 1: Christlichen Frauen wird eine Botschaft vermittelt, die theologisch mangelhaft ist. Es gibt eine einfache Definition für *Theologie*: Wir studieren Gott. Der Kirchenvater Augustinus definierte Theologie als „Begriff oder Lehre von der Natur der Gottheit“¹. Wir haben alle eine Theologie. Unsere theologische Sichtweise ist der Rahmen für unser Verständnis von Gott. Alles, was du über Gott, Jesus und über die Bibel gelesen, gehört und geglaubt hast, hat dein Verständnis davon geformt, wie Gott ist und wie er in deinem Leben wirkt. Dies ist deine „Theologie“.

Heutige geistliche Angebote für Frauen haben einen bestimmten Rahmen, wie Gott präsentiert und verstanden wird. Er enthält wahre Anteile, aber er bietet kein zutreffendes Gesamtbild von Gott und dem Evangelium. Was wir daraus mitnehmen, ist ein christlicher Glaube, der sich um schöne Bibelfiktion und blumige Gefühle dreht, aber im alltäglichen Leben keine Kraft hat.

Uns wurde eine Botschaft verkauft, bei der es nicht um eine Kraft geht, sondern um unser Wohlbefinden. Und deshalb erscheint vielen von uns das christliche Leben als freudlos, schwierig und leer. Es gelingt uns nicht, Unsicherheit, Scham und das Gefühl der Überforderung zu überwinden, weil alles, was wir über Gott wissen, weichgespülte Bibelfiktion über seine